

Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD
Band: 61 (1985)
Heft: 4

Artikel: Vom Lesen und vom Schreiben des Armen Mannes : aus dem Nachlass Ulrich Bräkers (1735-1798) in der Vadiana St. Gallen
Autor: Wegelin, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Lesen und vom Schreiben des Armen Mannes

*Aus dem Nachlaß Ulrich Bräkers (1735–1798)
in der Vadiana St. Gallen*

Von *Peter Wegelin*, Direktor der Kantonsbibliothek (Vadiana)

Die diesjährige VS-Generalversammlung wird in St. Gallen stattfinden. Gleichsam als Einstimmung darauf gibt uns Dr. Peter Wegelin Einblick in die Tagebücher Ulrich Bräkers, welche in der Kantonsbibliothek (Vadiana) aufbewahrt werden.

L'Assemblée générale de l'ABS se réunira cette année à St-Gall. En guise d'invitation à cette rencontre, Peter Wegelin nous propose ici un aperçu du journal intime d'Ulrich Bräker que conserve la Bibliothèque Vadiana.

«Ich kann nicht umhin, hier eines Toggenburger Landmanns Erwähnung zu thun, dessen von ihm selbst geschriebene Lebensgeschichte vor einigen Jahren, wenigstens in der Schweiz, mit Antheil gelesen wurde. Dieses armen Mannes Bekanntschaft habe ich gemacht, ihn zu wiederholten Malen gesehen und herzlichst lieb gewonnen. Er ist mir ein merkwürdiges Beispiel, wie der Urstoff einer Seele bisweilen unter allen gedenkbaren Hindernissen sich dennoch erhält, von dem härtesten Drucke des Schicksals nicht zermalmt wird, sondern durch alle Schwierigkeiten hindurch seinem ursprünglichen Hange folgt. *Braeker*, in der Jugend ein armer Hirtenknabe, im Alter ein armer Mousselinweber, ward von seinem Durste nach Unterricht durch alle Grade von Schwärmereien durchgeführt, arbeitete sich am Ende unter allen Vorurtheilen und Gaukeleien der Einbildungskraft hervor, und errang sich die einfachen Wahrheiten eines gesunddenkenden Kopfs. Lesen und Schreiben war ihm Bedürfniss geworden; er griff nach jedem Buch, welches der Zufall in seine Nähe brachte, und schrieb, so oft es ihm möglich war, alles nieder, was in seiner Seele vorging ... poetische Fantasien eines wildaufgewachsenen Dichters in Toggenburg. Von seinen Landleuten wird er Bücherfresser genannt, und wenige wissen ihn nach seinem Werth zu schätzen.»

So wird Ulrich Bräker dem deutschen Leser von 1800 vorgestellt im zweiten Band des Erfolgsbuches «Die Gebirgsvölker der Schweiz» des deutschen Arztes Johann Gottfried Ebel. Sein Werk hat das Bild der Schweiz mitgeprägt für die deutschen Klassiker, aber vermutlich auch – in französischer Übersetzung – für den Mediator Napoleon Bonaparte.



Ulrich Bräker

1735 als Sohn eines Schuldenbauers im Näppis, Wattwil, geboren; als Geißbub fast ohne Schulunterricht aufgewachsen. 1755/56 unfreiwilliger Solddienst in der Armee Friedrichs des Großen. 1761 Hausbau auf der Hochsteig und Heirat; verdient den Unterhalt für die Familie mühsam als Kleinbauer, Salpetersieder, Garnhändler. 1768 erstes nachweisbares Tagebuch. 1776 Aufnahme in die Toggenburgische Moralische Gesellschaft zu Lichtensteig; wachsende Anregung zur Lektüre, u.a. Shakespeare. 1780: Freund Ludwig Ambühl bringt in der «Brieftasche aus den Alpen» erste Texte im Druck. 1788: durch Vermittlung von Pfarrer Martin Imhof in Wattwil veröffentlicht der Zürcher Verleger Johann Heinrich Füssli die «Lebensgeschichte», später auch Tagebuchauszüge. 1798 Tod; Hinterlassenschaft von gegen 4000 Manuskriptseiten.

Was der reisende Arzt Ebel mit Worten als Porträt des Toggenburgers entwirft, hat bis auf den heutigen Tag das Bräker-Bild bestimmt:

– «in der Jugend ein armer Hirtenknabe, im Alter ein armer Mousselinweber, . . . und wenige wissen ihn nach seinem Werth zu schätzen.» Derart verkannte Autodidakten ziehen noch heute teilnehmendes Interesse auf sich.

Geradezu als strahlender Stern kreist jetzt der Arme Mann am Marxisten-Firmament: erster schreibender Proletarier! Anfragen aus der DDR und verwandten Provenienzen über «Bräkers sozio-kulturelle Umwelt» häufen sich in der Vadiana. Sie beweisen nur: wer viel schreibt, wird auch von mancherlei Verehrern beansprucht.

– «Lesen und Schreiben war ihm Bedürfnis geworden»: Heute sind nicht nur Lesestoff und Schreibgegenstand, sondern vor allem die Art des

Lesens und Schreibens, die Tätigkeiten als solche, bevorzugter Gegenstand der Betrachtung. Den Literatursoziologen verschafft die Begegnung mit dem Armen Mann reiche Beute.

- «die einfachen Wahrheiten eines gesunddenkenden Kopfs»: sie sprechen über Generationen hinweg unmittelbar an, wirken erfrischend auf den Leser.

*«Mein Schöpfer Deine Ehr allein
sol mir der Zweck im Schreiben sein.»*

Bündig im Zweizeiler liefert Bräker seine Schreibmotivation auf der Buchdeckelinnenseite seines ersten Oktavbändchens mit Tagebucheinträgen 1768. Da ist Schreiben, wie Psalmensingen oder Beten, ein Lobpreis des Herrn.

Was der arme Mann in den ersten Jahren den kleinen Büchlein anvertraut, berichtete nicht vom Tagesgeschehen, sondern hält pietistische Sinnsprüche fest, Gebete und Einfälle. «Ein Wort der Vermahnung an mich und die Meinigen» ist das erste Bändchen betitelt. «Was mir mein Gott gibt für die Hand das will ich hier aufschreiben . . .», erklärt der Tagebuchtitel von 1770. Für die Selbstprüfung im Gebet bedeutet das Tagebuchschieben eine Rechenschaftsablage vor dem Herrn. Die Schreiberarbeit auf dem Papier ist ein Gottes-Dienst; dessen Zeugnisse werden mit Sorgfalt und frommer Hingabe ausgeschmückt.

Erst mählich werden solche Herzensergießungen Selbstzweck, und das Tagebuch von 1774 wird geführt «nach Lust und Einfalt des Hertzens etwas einzuschreiben». Das fromme Gemüt des Pietismus hat sich ausgewachsen zum freien Gefühl des Sturms und Drangs, und Bräker, so berichtet Ebel, «schrieb alles nieder, was in seiner Seele vorging». Nun öffnen sich die Tagebuchseiten für jeden Eindruck, den der Schreiber empfängt. Lesen und Schreiben entwickeln sich zu freien Leidenschaften, zur vielgeschmähten Tagedieberei in den Augen des Eheweibs Salome.

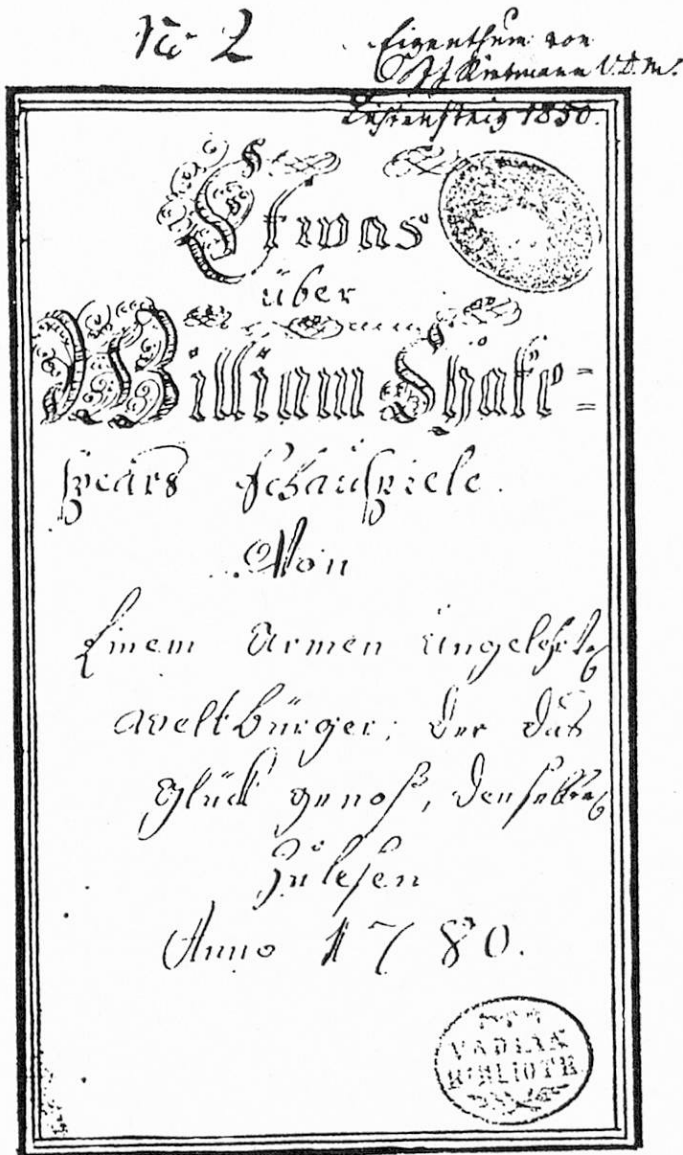
Das erste Blatt des Tagebuchs für 1782 präsentiert sich schon fast wie ein Buchtitel, bezeichnet mit Initialen den Verfasser, tut seiner Erwähnung als «eines Manns der gern schreibt und mahlt». Wer derart sich hinter sein Tagebuch setzt, versteht sich als Autor, erklärt sich als Verfasser einer «Lebensgeschichte, welche unter der Presse ist». Schreiben ist nicht mehr Gottes-Dienst oder stille Einkehr im Gebet, vielmehr ausgerichtet auf einen Leser. «An das Publico» richtet das Tagebuch 1790



seine Vorrede an die Leserschaft. Die Seiten sind nicht mehr besonders gestaltet und nehmen sich aus wie die Seiten eines Manuskripts, das ohnehin erst im Satz des Buchdruckers Gestalt gewinnt. (Die entsprechende Erwartung des Autors hat sich indessen nicht erfüllt.) Mit der Zielrichtung des Schreibens hat sich der Inhalt der Seiten gewandelt, greift über das Innenleben hinaus auf Alltag, Umwelt, Zeitgeschehen.

Für die letzten Jahre ist daher Bräkers Tagebuch eine ergiebige Quelle zur Schweizergeschichte in den späten Tagen der Alten Eidgenossenschaft, etwa auch für die Skepsis, mit der Freiheitstriumph und Gleichheitsgeschrei der Franzosen 1798 selbst in den Untertanenlanden aufgenommen werden: «Herrjemini, welch eine Freyheit!» Nicht minder aufschlußreich sind die frühen Tagebücher als «Skriptogramm» der Seele, ist die ganze Abfolge der Tagebücher als Quelle für die geistige

Schauspiele von einem armen ungelehrten Weltbürger, der das Glück genoß, denselben zu lesen». Solch reines Glück, zu lesen, wünscht sich und allen anderen Bibliothekaren der Verfasser dieses Artikels.



Abbildungen nach dem Ulrich-Bräker-Manuskriptbestand, der nicht als geschlossener Nachlaß, sondern als Ergebnis einer erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Sammelbemühung heute in der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen betreut wird. Zum 250. Geburtstag des Armen Mannes (22. Dezember 1985) ist u.a. die Publikation einer Bräker-Chronik mit zahlreichen Tagebuchauszügen (Reihe Schweizer Texte bei Paul Haupt Bern) vorgesehen, überdies eine Wanderausstellung über Ulrich Bräker und seine Zeit.